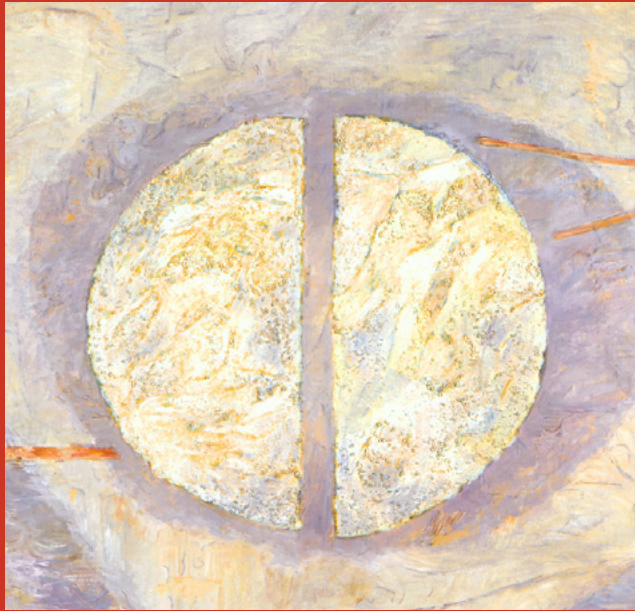




HERBST 2022



COMMUNITÄT CHRISTUSBRUDERSCHAFT SELBITZ



Mehrmals am Tag versammeln wir uns zum Gebet in unserer Kapelle. Wenn wir diesen Raum betreten, fällt unser Blick zuerst auf den Mittelpunkt des Altarbildes. Diese Wandgestaltung stellt uns die „neue Welt Gottes“ vor Augen, wie sie Johannes in der Offenbarung im 21. und 22. Kapitel beschreibt. Die Symbolik der

ZUM TITELBILD

Texte, die unseren Gründern für die Gemeinschaft wichtig waren, wird hier auf ungewohnte Weise dargestellt: Der Thron Gottes als das gebrochene Brot (Hostie). Der kristallene Strom, der vom Thron ausgeht, als ein fließendes Dreieck (Zeichen für die Dreieinigkeit). Es ist Christus, der sein Leben hingegeben hat für die Welt. Er teilt sich uns aus. Davon leben wir Tag für Tag.

INHALT 133. Rundbrief

- 5 Begrüßung – *Sr. Birgit-Marie Henniger, Br. Johannes Wohlgemuth*
- 8 Schon ein Jahr in der Communität ...
– *Pfarrerin Anne Mayer-Thormählen*
- 11 Unsere Kapelle wird 60 Jahre – *Sr. Alice Sommer*
- 15 Holzhackschnitzel-Heizwerk – *Heidi Voigt, Sr. Mirjam Zahn*
- 17 Bénissez Le Seigneur: in Taize – *Sr. Ursula Buske (Communität Casteller Ring), Novizinnen der CCB*
- 20 Rumänien 2022 – *Sr. Maria Ute Ehlert*
- 22 Reise nach Kwa Zulu Natal – *Sr. Christine Eisenhuth, Sr. Klaudia Löffler*
- 24 Von der Frühjahrsklausur der Tertiärgemeinschaft – *Tertiärschwester Kathleen Harms, Tertiärbruder Stefan Wohlfahrt*
- 26 Gästehaus Selbitz – *Sr. Mirjam Zahn*
- 28 Kloster Petersberg – *Sr. Susanne Schmitt, Br. Johannes Wohlgemuth*
- 31 Hof Birkensee – *Sr. Annett Möschter*
- 33 Konvent Leipzig – *Sr. Waltraud Neumann, Sr. Heike Busch*
- 35 Stadtkonvent Lutherstadt Wittenberg – *Sr. Elisabeth Häfner, Sr. Hanna-Maria Weiß*
- 37 Aus dem Walter-Hümmer-Haus
- 39 Erinnernd gedenken: *Sr. Ute, Kadau, Sr. Anneliese Leikauf, Sr. Gisela Schmutzler, Sr. Ruth-Maria Pickelmann, Sr. Sigrid Limmer, Sr. Emma Bühlmeier* – *Sr. Birgit-Marie Henniger*
- 50 Austritt aus der Communität
- 51 Buch- & Kunstverlag: Eine Ausflugs-idee – *Sr. Christamaria Schröter*
- 53 Kontakt-Adressen

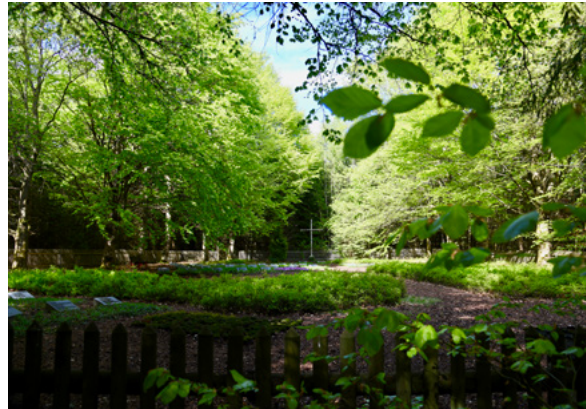


Liebe Leserinnen und Leser, liebe Freundinnen und Freunde der Communität Christusbruderschaft Selbitz,

mit den Bildern und Berichten in diesem Rundbrief wollen wir Ihnen gerne Anteil geben an den inneren und äußeren Bewegungen unserer Communität. Wir möchten Sie hineinnehmen in das, was wir konkret leben und tun. Gleichzeitig können Sie vielleicht – mehr zwischen den Zeilen – erkennen, wo wir uns als Gemeinschaft zum Teil in ganz offenen Prozessen befinden.

Veränderungen und Überlegungen für die Zukunft sind notwendig, wenn wir uns den Herausforderungen unserer Zeit stellen wollen. Einmal getroffene Entscheidungen sind zu überprüfen und auch den personellen Möglichkeiten von uns Schwestern und Brüdern anzupassen. Das betrifft unsere Aufgaben und Sendungen, aber auch die interne Gestaltung unseres gemeinsamen Lebens. Davon erzählt auch der Bericht unserer Tertiärgemeinschaft und es drückt sich in den Versetzungen einzelner Schwestern in andere Konvente aus.

Dieser Prozess, das Suchen und Fragen, unser Hören auf Gott, gehörte zu jeder Zeit zu unserem Weg als Communität. Umso mehr ist dies von Bedeutung, wenn die Pole, zwischen denen wir uns als Gemeinschaft bewegen, eine immer größere Spannweite bekommen und das Tempo, in dem wir unsere Entscheidungen treffen müssen, schneller wird.



Heizwerk heute Unser Waldfriedhof



Kapelle vor 60 Jahren und heute

So sind wir als Frauen und Männer in einer großen Altersspanne von vier Generationen in einem großen Bogen unterwegs: vom Hineinwachsen in eine Communität mit der Findung der eigenen Lebendigkeit und des Ausdrucks der persönlichen Gaben, bis hin zur Gestaltung der Berufung im Alter. Wir teilen das Schöne des Alltags, Stille und Arbeit, und alle werden wir konfrontiert und müssen uns auseinandersetzen mit Krankheit und Sterben in der Gemeinschaft, aber auch mit dem Schrecken des Weltgeschehens.

Als Schwestern und Brüder sind wir eingeladen, miteinander im Gespräch zu bleiben, wo wir die Dinge aus dem Blickwinkel der eigenen Lebensgeschichte sehen, um für uns selbst, oder als ganze Gemeinschaft, Antworten zu finden. Auch Antworten, die wir als Ordensgemeinschaft auf die aktuellen Geschehnisse unserer Tage geben können.

So ist z.B. vor mehr als 111 Jahren die Idee von der Errichtung eines Holzhackschnitzelheizwerkes aus dem Bewegen der damaligen Situation und dem Gespräch in der Communität über die Einschätzung einer möglichen Entwicklung der Ressourcen in der Welt entstanden.

Wie viele andere Menschen waren wir im vergangenen Jahr, coronabedingt, noch eingeschränkt in Begegnungen und Unterwegssein und doch teilen wir Leben in Stadt und ländlichen Räumen, sind verbunden in verschiedensten Netzwerken und zunehmend findet international Austausch statt in digitalen Räumen. Kostbar sind Begegnungen geworden, wie die, die Sie in den Berichten über die Reisen nach Taizé, nach Rumänien und Afrika finden.

Wir bewegen uns zwischen dem, was uns als Gemeinschaft von Anfang an ausmacht und uns tragenden, bleibenden Grund gibt und dem Vorantasten, was es heute braucht. Gedenktage, wie Professjubiläen, auch das Erzählen vom Leben Einzelner bei den Beerdigungen, oder z.B. das Rückblicken auf das Entstehen und die Einweihung unserer Ordenshauskapelle vor 60 Jahren sind wichtige, stärkende Impulse für unser gemeinsames Leben und unser Vertrauen in Gottes Fürsorge und Liebe. Wie wertvoll, wenn Schwestern, die selbst an der Kapelle mitgebaut haben, aus dieser Zeit und ihren Erfahrungen Anteil geben. Wie ermutigend, immer wieder zu hören, wie viele Menschen und Gemeinschaften die unterschiedlichen Wegabschnitte der Communität begleitet haben.

Mögen auch Sie im Lesen des Rundbriefes inspiriert und gestärkt werden, ermutigt für Ihren Alltag. Wir danken Ihnen für die vielen Zeichen der Verbundenheit mit unserer Communität und freuen uns, wo wir gemeinsam auf dem Weg sind in der Nachfolge Jesu, im Fragen und Hören und tastendem Gehen.

Ihre Sr. Birgit-Marie Henniger, Priorin
Ihr Br. Johannes Wohlgemuth, Prior

SCHON EIN JAHR IN DER COMMUNITÄT: DIE VERHEISSUNG EINER EINENDEN MITTE

Knapp ein Jahr sind wir, mein Mann Ralph Thormählen und ich, jetzt als Spiritualin und Spiritual mit der Christusbruderschaft unterwegs. Wenn ich erzähle, wo ich jetzt tätig bin, bekomme ich immer wieder als Reaktion: „Oh, wie schön: Im Kloster seid Ihr tätig!?! Wow“ Nach dem Motto: Da ist doch die Welt noch in Ordnung, oder!?!

Ja, schön ist es – keine Frage, wir sind gerne hier! Aber alles, was es in der Gesellschaft gibt, findet sich auch hier, wie in einem Mikrokosmos, der das große Ganze abbildet.

PFARRERIN ANNE MAYER-THORMÄHLEN / SPIRITUALIN DER COMMUNITÄT

- ▶ Auch hier die Herausforderung tagtäglich – möglicherweise herausfordernder als im normalen Alltag – mit mehreren Generationen unter einem Dach zu leben und sich verständigen zu müssen. Ist es beispielsweise vorstellbar, das Geschirr abends stehen zu lassen und erst am nächsten Morgen zu spülen, da es aufs Ganze gesehen ökologischer und effizienter ist?
- ▶ Auch hier die demographische Verschiebung, die durchaus Ängste auslösen kann.
- ▶ Auch hier die verschiedensten Spiritualitäten und Prägungen unter einem Dach. Wie kann es funktionieren, sich da gut zu verständigen, wo es doch immer gleich um die eigene Berufung geht? Wie ist es lebbar, Lobpreislieder und das Bedürfnis nach Kontemplation und Stille unter einen Hut zu bringen? Und was würde das Gründungsehepaar Hümmer dazu heute sagen?
- ▶ Auch hier gibt es die Frage, die alle Eltern heutzutage umtreibt, nämlich der gute und sinnvolle Umgang ihrer Sprösslinge mit dem Digitalen. Soll der Klausurbereich WLAN-freie-Zone sein? Kann es neuen Kandidatinnen zugemutet werden, die bereits eigenständig im Leben standen, ihre digitale Kommunikation komplett umzustellen?
- ▶ Auch hier läuft die Impfdiskussion quer durch die Reihen. Da gibt es viele, die die allgemeinen staatlichen Regelungen für sinnvoll erachten, da gibt es aber auch einige, die dezidiert und bewusst eine andere Meinung vertreten. Was bedeutet das für das gemeinsame Gebet?

Was bedeutet das für die Teilnahme von Gästen, als noch sichergestellt werden musste, dass alle geschützt werden? Keine leichten Fragen. Keine leichten Diskussionsprozesse.

▶ Auch hier systemische Herausforderungen, komplexer als anderswo, da nicht nur das eigene Herkunftssystem mit dem der anderen kommuniziert, sondern noch die Geschichte der Community eine Dynamik mit sich bringt.

Eine geistliche Begleiterin meinte dazu: „Es gibt eben keine Abkürzungen zu Gott, auch nicht im Kloster. Wir alle werden herausgefordert, das Menschliche voll auszuschöpfen und zu durchleben. Und dafür ist es egal, für welche Lebensform ich mich entscheide. Herausgefordert bin ich überall! Verstecken kann ich mich nirgends.“ Das hat etwas Erschreckendes und ist zugleich tröstlich. Und zwar für alle Beteiligten: die im Orden leben wie die, die sich für einen anderen Lebensentwurf entschieden haben!

Tröstlich ist es auch, wenn ich mir die christlich-jüdische Tradition vergegenwärtige: Von Anfang an ist die Bibel voller Spannungen: zwei Schöpfungsberichte mit zwei Zugängen. Auch sonst finden sich in der Hebräischen Bibel: Vielstimmigkeit, Auseinandersetzungen, Kampf, in einem Buch, das so vielfältig ist. Dann vier Evangelien, die ebenfalls nicht einheitlich und übereinstimmend berichten; daneben Paulus im Spannungsfeld von Judenchristen und Heidenchristen.





Konfliktpotential überall. Und dennoch:
Die Verheißung einer einenden Mitte.
Und Jesus greift das höchste jüdische
Gebot auf, das „Schema Israel“ und lässt es
konkret werden in Geschichte vom Barm-
herzigen Samariter, indem er aufzeigt wie
Gottesliebe, Nächsten- und Selbstliebe eins
sind und einer Bewegung angehören:

- ▶ Wo ich wirklich Gott liebe, öffnet mich
das für meinen Nächsten wie für mich
selber.
- ▶ Wo ich wahrhaft meinen Nächsten liebe,
komme ich Gott und mir selber ganz nah.
- ▶ Wo ich mich für die Tiefen meiner selbst
öffne, bin ich immer auch in Kontakt mit
Gott und meinem Nächsten.



Es ist EINE Beziehung, die eint statt zu
trennen. Es ist ein liebender Beziehungs-
raum, der sich trinitarisch weitet.

Kommunitäres Leben lässt sich also als Le-
ben im Brennglas des Mikrokosmos verste-
hen. Hier werden all die Fragen dringlich,
die auch sonst überall da sind.

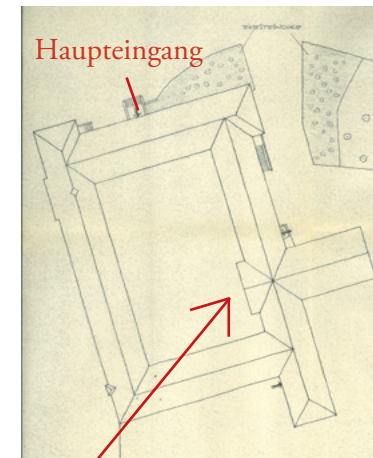
Die Chance besteht darin, sich dieser
Herausforderung mutig und ehrlich im
Miteinander zu stellen und nicht auszuwei-
chen – und dabei immer wieder zu erleben,
dass Einheit in Vielfalt erfahren werden
kann und dass die Umsetzung des höchsten
Gebots alltagstauglich und tragfähig ist.
Mein Mann und ich freuen uns jeden-
falls, diesen spannenden Weg begleiten zu
dürfen!



DER MORGEN EILT DEM TAG VORAUS UNSERE KAPELLE WIRD 60 JAHRE ALT

„Wo finde ich die Kapelle?“ – diese Frage hören wir im Eingangsbereich unseres
Ordenshauses öfter von Gästen, die das erste mal bei uns sind, denn der Kapellen-
raum liegt „mitten“ in unserem Ordenshaus und ist nicht leicht zu finden.

SCHWESTER ALICE SOMMER, ORDENSHAUS SELBITZ



Kapellengebäude

Schon bei den ersten Überlegungen für den
Bau des Ordenshauses wurde davon gespro-
chen, dass die Kapelle Mittelpunkt des Ge-
samtgebäudes werden soll, und alle anderen
Räume sollten drum herum gebaut werden.
Im alltäglichen Leben knirscht es manchmal
genau an dieser Stelle: Es ist eine Herausfor-
derung, sich ganz auf Gott auszurichten, sich
nicht ablenken zu lassen von der Offenheit
durch die transparenten Glasflächen und
Schwingtüren im hinteren Bereich des Rau-
mes, die die Grenze zum Alltagsleben hörbar
und durchlässig machen.

**„Es soll keinen Bruch geben zwischen Alltag
und Gebet. Das eine geht über ins Andere.
Bete und arbeite und lebe mit der himm-
lischen Welt“ (Hanna Hümmel).“**

Unsere Kapelle ist eine „Wegkirche“ (Rudolf Schwarz). Alles ist in
geraden Linien auf den Altar hin ausgerichtet. Wir treten durch einen
Gang ein, schauen nach vorne, verbeugen uns vor dem Geheimnis
an diesem Ort. Als „einen Vorstoß nach Osten, auf den wiederkom-
menden Herrn hin“, so beschrieb unsere Gründerin u.a. diesen Raum.
Hier singen wir im Morgengebet oft die Zeile aus einem Hymnus:
„Der Morgen eilt dem Tag voraus.“

Die vorgeschobene Mitte ist der Altarraum, hier wird liturgisch gehan-
delt. Vorn der Altar, der eine einfache, wuchtige, sich öffnende Form
hat. Sie ist gut als Kelch erkennbar. Ein Kruzifix mit einem verhal-
tenen Corpus steht auf dem Altar. Es ist bedeutend für unser Leben,

dort regelmäßig Abendmahl, im kleinen Halbkreis, der zum Altar hin geöffnet ist, zu feiern.

Die Kanzel hat die Form eines schützenden Schildes. Durch die Verkündigung wird Glaube geweckt, vertieft, genährt. „Vor allen Dingen ergreift den Schild des Glaubens, mit dem ihr die feurigen Pfeile des Bösen auslöschen könnt“ (Eph. 6,16).

In den Bankreihen sitzen wir gemeinsam, wir singen miteinander, beten gemeinsam „jeder steht im Zusammenhang mit dem anderen, aber letztlich einsam vor Gott und aufgefordert unter seinem Anruf, selbst liturgisch zu handeln, d.h. zu beten und nicht im Zuschauerstadium zu bleiben“ (Walter Hümmer).

Hier hat alles Platz, was wir aus dem Alltag mitbringen. Hier können wir hineingehen, wie in die „Arche Noahs“, egal was für Wetter um uns herum ist. Auf der Außenwand des Altarraumes befindet sich ein Sgraffito mit genau diesem Bild. An diesem Ort können wir hören, was wir uns selbst oft nicht sagen können: „Also hat Gott die Welt geliebt, ...“ (Joh. 3,16).

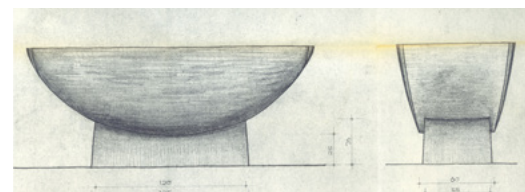
14 Stützpfeiler aus Holz verleihen dem Raum einen Zeltcharakter. „Er hat sein Zelt unter uns aufgeschlagen“ (Joh. 1,16). Gott macht sich erfahrbar, lässt sich aber nicht festhalten. Ein Zelt ist beweglich – und auch an uns geht der Ruf, beweglich zu bleiben, als Einzelne und als Gemeinschaft.

Zwischen diesen Pfeilern „verstecken“ sich Glasfenster, die die Seligpreisungen zeigen. Sie sind nicht gleich zu sehen. Man muss einen Weg gehen, um sie zu entdecken. Es sind Zusagen, die uns umgeben auf dem Weg, für den wir uns entschieden haben. Ihre „Autorität entfalten sie vom Licht des Gottesthrones (Bernardin Schellenberger)“ her. Die Altarwandgestaltung übersetzt diesen nicht sehr häufig benutzten Begriff „Gottesthron“. Sie zeigt in der Mitte eine große, gebrochene Hostie. Von dieser gehen Ströme lebendigen Wassers aus (Offb. 22,1). Damit kann jede/jeder von uns Erfahrungen machen: Tag für Tag haben wir diese Botschaft sichtbar vor Augen: ER, Jesus Christus, gibt sich uns. Wir sind in diesen Strom gestellt.

Verschiedene andere Bibelworte aus der Offenbarung des Johannes und aus dem Buch Hesekiel, die für die Community richtungswesend sind, lassen sich in der Wandgestaltung entdecken. Man kann viele stille Tage damit verbringen, sie tiefer aufzunehmen. Es ist ein Schatz, der uns gegeben ist. Jede Generation eignet sich ihn neu an.



Dornenkrone



*Entwurf für unseren Altar
Zeichnung Br. Benedikt Traut*

Der linke Teil der Altarwandgestaltung ist auswechselbar, je nach Kirchenjahreszeit wird uns ein weiterer Mosaikstein des Heilsgeschehens vor Augen gestellt.

Zu besonderen Anlässen „schwebt“ ein großer Dornenkranz im Altarraum. Unter diesem Kranz sprechen wir unser Ja zu Gott und zur Community Christusbruderschaft bei der zeitlichen Profess und bei der Profess auf Lebenszeit. Zu bestimmten Jubiläen wird der Kranz wieder aufgehängt – und auch wenn am Ende des Lebens dann der Sarg vor dem Altar aufgebahrt wird, hängt er dort. An wichtigen Schnittstellen unseres Lebens stehen wir darunter. Diese Erfahrung, unter der Dornenkrone das „Ja“ zu einem Leben mit Gott und den Geschwistern der Community zu geben, verbindet uns auch mit unseren Tertiärgeschwistern.

Wenn wir die Kapelle verlassen, gehen wir auf eine Reihe von hohen Engeln zu, die auf der Rückseite in Glasfenstern zu sehen sind. Wir feiern Gottesdienst mit einer großen Schar derer, die unseren Augen meist unsichtbar sind. Das Wissen um diese größere Gemeinschaft, als die im Moment sichtbare, macht Mut, den eigenen Weg entschieden zu gehen. Wir stehen in Seinem Schutz. So ist unsere Kapelle ein Ort an einer Grenze, im „Schnittpunkt zweier Wirklichkeiten: Ewigkeit in der Zeit, und Gott und Mensch“ (Walter Hümmel).

Sie ist nun schon seit 60 Jahren ein „Ort der Offenbarung Gottes: Gott antwortet, er verbindet sich mit uns im Vollzug des Sakramentes, in der Verkündigung des Wortes.“ Die Kapelle ist ein Ort „mit der Dimension des Schweigens, das uns lehrt, wir selber zu sein vor Gott, damit Gottes Geist in uns zu beten beginnt“ (Hanna Hümmel).

Wir laden Sie herzlich ein, bei einem Besuch in Selbitz diesen Kapellen-Raum für sich zu entdecken. Wir zeigen Ihnen gerne den Weg.

Die verschiedenen Zitate unserer Gründer Walter und Hanna Hümmel sind aus Mitschriften von Sr. Christamaria Schröter entnommen. Sie entstanden bei Bau- besprechungen.

11.1.2011 - 11.1.2022 11 JAHRE IST ES HER,

seit in unserem Holzhackschnitzelheizwerk das erste Feuer brannte.
Am 21.5.2022 hatten wir zum Heizwerkfest eingeladen. Alle Redner betonten, dass vor nunmehr elf Jahren ein Zukunftsprojekt der Energiewende seinen Anfang nahm. Schwester Mirjam spannte den Bogen von der Idee bis zur Umsetzung hin zum erfolgreichen „nachhaltigen Feuer“. Zusammen mit allen Kommanditisten erklang der „Holzhackschnitzelheizwerksong“, der extra für diesen Tag aktualisiert worden war.

HEIDI VOIGT / GEMEINSAM MIT SR. MIRJAM ZAHN GESCHÄFTSFÜHRERIN DER
BIOENERGIEBERG SELBITZ GMBH & CO. KG



Ein Gast war u.a. der stellvertretende Bürgermeister Roland Vogel. Er bedauerte, dass man für die Schule in Selbitz leider keine ähnliche Lösung gefunden habe. „Hier auf dem Wildenberg ist nicht nur geplant, sondern auch umgesetzt worden“, betonte er und auch, dass man mit dem Hackschnitzelheizwerk für die nachfolgenden Generationen einen nachhaltigen Schritt gegangen sei, noch einmal mehr, wenn man auf die stetig steigenden Öl- und Gaspreise schaue.

Vor elf Jahren brannte das erste Feuer im Hackschnitzelheizwerk der Bio-Energie-Berg Selbitz GmbH & Co.KG. Das Unternehmen wird als Beteiligungsgesellschaft geführt, d.h. alle Wärmekunden sind auch an der Firma beteiligt.

Angeschlossen sind fünf private Haushalte, die evangelische Kirche mit dem CVJM Waldheim sowie unsere eigenen Liegenschaften: das Altenpflegeheim, das Gästehaus, das Ordenshaus und das ehemalige Arzthaus; weitere drei Einfamilienhäuser werden in 2022 dazu kommen. Rund zweieinhalb Millionen Kilowattstunden Heizenergie aus Biomasse liefert das Heizwerk und dafür werden durchschnittlich rd. 3.800 Schüttraummeter Holz pro Jahr benötigt. Das Holz kommt zu 90 Prozent aus den Wäldern der Bayerischen Staatsforsten. Zusammen mit anderen Heizwerken der Region haben wir mit den Bay. Staatsforsten eine Einkaufsgemeinschaft und können so als größerer Kunde auftreten. Die restlichen zehn Prozent werden von Landwirten aus der Region angeliefert; verheizt wird nur Restholz.

Die Kohlenstoffdioxideinsparung beträgt rd. 520 Tonnen pro Jahr. Weiter ist auf dem Dach des Hackschnitzelheizwerkes eine Photovoltaikanlage installiert, die eine Leistung von bis zu 56 Kilowattstunden liefert. Die Energie wird ins öffentliche Netz eingespeist, da wir sie in diesem Fall nicht für uns nutzen können.

Das Interesse am Hackschnitzelheizwerk ist groß: bislang haben 750 Menschen das Heizwerk besucht – Interessierte aus Deutschland, Polen, Sumatra, Brasilien, Indonesien und Costa Rica haben sich die Anlage angesehen, und wir freuen uns sehr, dass das Projekt eine so große Strahlkraft genießt.



Gut zu wissen:

Netzlänge 1,2 km, Wärmeabsatz pro Jahr rund 2,4 Millionen Kilowattstunden, Kesselleistung 1.200 Kilowattstunden, zwei Pufferspeicher für je 18.000 Liter heißes Wasser, Hackschnitzelbedarf pro Jahr zirka 3.800 Schüttraummeter, Einsparung von über 520 Tonnen an CO²-Emissionen pro Jahr, Gesamtinvestition 1,4 Millionen Euro. Das Gebäude selbst umfasst 400 Quadratmeter.

BENISSEZ LE SEIGNEUR!

Die Konferenz der evangelischen Kommunen traf sich vom 2.- 6. Mai 2022 bei den Brüdern der Communauté de Taizé. Wir waren 26 Teilnehmende – leitende Schwestern und Brüder sowie Pfarrer/-innen – aus 12 Kommunen. Sr. Mirjam Zahn, Br. Johannes Wohlgemuth und Ehepaar Thormählen nahmen an diesem Treffen teil. Sie lesen hier Auszüge aus einem Bericht von

SCHWESTER URSULA BUSKE / COMMUNITÄT CASTELLER RING, SCHWANBERG



Bei unserem Tageslauf haben wir gerne die Gepflogenheiten in Taizé aufgenommen. Der Tagesrhythmus auf dem ‚Hügel‘ birgt eine eigene Dynamik, die leicht und fröhlich alle anderen Gäste wahrnehmen lässt. Der einfache Versorgungs- oder Lebensstil lässt viel Zeit zur Begegnung.

Bei Stundengebet und Bibeinführung am Vormittag haben wir uns den anderen Gästen angeschlossen. In allen Widersprüchen unserer Zeit steht Taizé für Einheit und beteiligt sich am Brückenbauen. Wir hatten Gelegenheit, drei von sechs Vorschlägen von Prior Frère Alois mitzubedenken: Den Dialog suchen – Mit allen Menschen geschwisterlich zusammenleben – Solidarität mit der ganzen Schöpfung.

Die unterschiedlichen Sprachen brauchten Übersetzung, so verlangsamte sich der Impuls. Je nach Sprachkenntnis wurde doppeltes Hören möglich und es blieb Zeit zum Bedenken und Fragen entwickeln.

Am Nachmittag kamen zwei oder drei Brüder zum Gespräch zu uns. Wir hatten im Vorfeld Themen verabredet: Jugend – die Sendung in die jüngere Generation + Ökumene – Anliegen und Berufung + Das Gebet, wie es in Taizé gewachsen ist.

Br. Philip und Br. Ulrich nahmen uns anschaulich mit in die Entwicklungen des Anfangs. Durch die Zeit verändern sich die Bedürfnisse der Kommenden, Modefragen lassen sich erkennen, aber immer sind die Grundfragen des Glaubens dabei. Das Gespräch zum Thema Ökumene führte uns zum Anliegen von Frère Roger: chrétien de communion – Christ der Gemeinschaft zu sein. Er wollte den ‚Skandal der Spaltung‘ überwinden und dazu beitragen, dass die bestehende Einheit sichtbar und Leidenschaft für die ganze Einheit eingesetzt wird. Es ist ein Grundauftrag der Mission in der Kirche, das Hohepriesterliche Gebet Jesu (Joh 17) glaubwürdig zu leben.

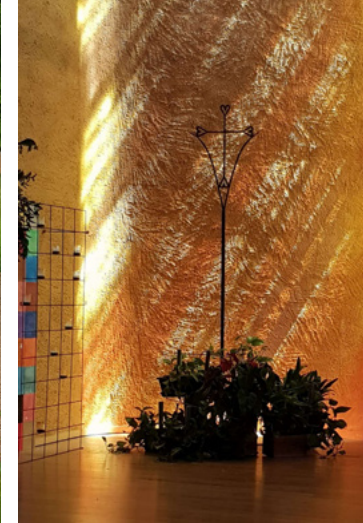
Wichtig war der Austausch unter uns Kommunitäten. Reihum wurde Freud und Leid genannt und geteilt. Da geht es um die Älteren und das Altwerden, auch der Umzug an einen ruhigeren Ort kann in dieser Lebensphase eine Erleichterung sein. Es geht um die Berufung und das Hineinwachsen von jüngeren Geschwistern, die ihren Platz suchen. Nicht selten entwickeln sich zwischen den Generationen Spannungen, die in eine gemeinsame Lösung geführt werden wollen. Bei einigen Gemeinschaften zeigt sich die intensiviertere Zusammenarbeit mit dem Freundeskreis als wirkungsvoller Neuanfang am Ort, der Aspekte der Identität neu beschreibt.

Immer wieder spielt die Beziehung zur jeweiligen Landeskirche eine Rolle, da klösterliches Leben als ‚unregelmäßiges Verb‘ nicht so einfach in Strukturen und Prozesse einzugliedern ist.

Unser Austausch im Plenum und im persönlichen Gespräch stärkt unser gemeinsames Unterwegssein und gibt die eine oder andere Anregung für den Alltag.

Die nächste Konferenz wird 2024 bei der Christusbruderschaft in Selbitz stattfinden. Wir freuen uns über diese Aussicht!

Mehr Infos zu Ev. Kommunitäten: www.evangelische-kommunitaeten.de



Für zwei von uns Novizinnen, Sr. Bianca und Sr. Stefanie, ging es vom 2. bis 6. Mai mit nach Taizé.

Aber wie läuft das denn mit nur ein paar Brocken Schulfranzösisch bzw. gar keinem? Schnell wurden wir beruhigt, da geht es total international zu – also Englisch. No problem! Oder? Erster Probelauf nach der täglichen Bibeinführung in der Vorstellungsrunde unserer internationalen Gruppe. Also „Schwester“ ist klar, aber was war nochmals „Novizin“ auf Englisch und wann musste man sich früher schonmal so vorstellen? „Novice“ übersetzte Florian prompt und so kamen nach und nach immer mehr Kenntnisse im „monastischen Englisch“ zusammen. Recht schnell konnten wir uns verständlich machen in den täglichen Gesprächen unserer tollen Gruppe.

Die guten Gespräche über die Bibeltex te wie Jesus und die kanaänische Frau haben uns besonders viel Freude bereitet, wie auch die unkomplizierten Begegnungen und Gespräche bei den Mahlzeiten. Sicherlich war unser Ordenskleid und Schleier selbsterklärend. Nach dem ersten morgendlich freundlichen „Bonjour soeur“ war dann auch klar was Schwester auf Französisch heißt. Auch die Taizé-Lieder während der Gebetszeiten, gesungen in unterschiedlichen Sprachen, sind etwas besonderes und schließlich singt man dann bereits am zweiten Abend in schlechtem Niederländisch, aber aus vollem Herzen mit: „ledere nacht verlang ik naar u, o God...“

EIN BISSCHEN WIE NACH HAUSE KOMMEN UND DOCH NEUES BEGINNEN: RUMÄNIEN 2022

Bine ați venit la noi! Herzlich willkommen bei uns! Nach 3-jähriger Pause aufgrund der Pandemie war es schön, an verschiedenen Orten in Rumänien wieder herzlich begrüßt zu werden und das Land in seiner ganzen Fülle zu genießen. Wir, das übliche Team, zwei Schwestern, Sr. Evelyn Schütze und Sr. Maria Ute Ehlert, Christine Stamm und Bernhard Solfrank fuhren im Mai für 12 Tage zu unserem jährlichen Einsatz.

SR. MARIA UTE EHLERT, ORDENSHAUS SELBITZ

Nach so langer Zeit ging es darum, alte Kontakte wieder aufzufrischen, persönliche Informationen auszutauschen, sich mit veränderten Gegebenheiten vor Ort auseinanderzusetzen - neue Heimverordnung, Sterbefälle, wie z.B. der Tod des Schulleiters aus Cucorăni, mit dem die Arbeit in der Dorfschule begonnen hatte und natürlich der Krieg in der Ukraine – Altbewährtes weiterzuführen aber auch Neues zu beginnen.

Ein paar Einblicke

Ein neuerer Kontakt unserer Gruppe wurde von mir 2019 angeregt. Durch meinen Freiwilligendienst in der Stadt Suceava im Jahr 2005 lernte ich den Pastor einer Baptistengemeinde, Cătălin Croitor mit seiner Frau Paula kennen. Bei unserem diesjährigen Besuch erfuhren wir viel von ihrem unermüdlichen Einsatz in der Ukraine und für geflüchtete Ukrainer nach Einsetzen des Krieges und hatten eine eindrückliche Begegnung mit einem koreanischen Ukrainer.

Da aufgrund der neuen Heimverordnung von 2020 alle großen Betreuungseinrichtungen zugunsten kleinerer, familienähnlicher Wohngruppen zu jeweils sechs Kindern und Jugendlichen mit fünf Erzieherinnen in 12-Stunden-Schichten aufgelöst wurden, organisierten wir ein Treffen am ehemaligen Mädchenheim „Prietenia“ mit vielen Mädchen der Wohngruppen, der Direktorin und einigen Erzieherinnen und verbrachten einen guten Nachmittag mit Pizza und Spielen miteinander.



Der Kontakt zur Dorfschule läuft jetzt nur noch über die sehr engagierte Lehrerin Cristina Hriscu. Durch deren Versetzung in ein Nachbardorf haben wir nicht nur unsere Unterstützung durch Sachspenden und verschiedene Programmpunkte für die Kinder, wie z.B. biblische Rollenspiele, an anderem Ort fortgesetzt, sondern haben zusätzlich angeregt, Weiterbildungen zu gewünschten Themen für die Lehrkräfte der Umgebung anzubieten. An einem Nachmittag nahmen 17 Personen am Seminar „ADHS und Schule. Beziehungs- und Unterrichtsgestaltung“ teil. Es gab eine unerwartet rege Beteiligung. Sie hat mir sehr deutlich gezeigt, dass viel Bedarf an Impulsen, Kompetenzerweiterung und Erfahrungsaustausch besteht zu den größer werdenden Herausforderungen im schulischen Kontext, welchem auf diese Weise von Seiten des Bildungsministeriums nicht nachgekommen werden kann. Es wurde der Wunsch laut nach Fortsetzung mit neuen Themen aus dem sonderpädagogischen Bereich im nächsten Jahr, dem wir nachkommen wollen. Denn nicht nur materielle, sondern auch immaterielle Hilfe, die genauso vonnöten ist, liegt mir sehr am Herzen, denn ich glaube, dass Bildung und Beziehung ein guter Weg zur Veränderung sein können. Damit nehme ich einen Faden wieder auf, der durch Sr. Evelyn vor 26 Jahren bei Erzieherfortbildungen begonnen wurde. Und dass ich Rumänisch spreche, ist von Vorteil für die Zusammenarbeit.

Zum Schluss: Eine gute, bewegende Begegnung am Rande hatten wir nach dem Gottesdienst im Kloster Agafton mit der stareța („Äbtissin“) und zwei weiteren Schwestern für ein paar Stunden.

La revedere! Auf Wiedersehen!

EINE REISE NACH KWAZULU NATAL

Im März dieses Jahres konnten wir, Sr. Klaudia und Sr. Christine, zusammen mit Walter Löffler, unserem Tertiärbruder, zum ersten Mal seit unserer Rückkehr 2017 das Projekt in KwaZulu Natal / Südafrika besuchen.

SR. KLAUDIA LÖFFLER, ORDENSHAUS SELBITZ

SR. CHRISTINE EISENHUTH, HOF BIRKENSEE

Uns sind sehr schnell die Veränderungen im Land aufgefallen wie z. B. fehlende Touristen, erhöhte Arbeitslosigkeit, was zu vermehrter Kriminalität führt. Die Armut ist größer geworden, dazu sind die Lebenshaltungskosten extrem gestiegen. Die Auswirkungen des Krieges in der Ukraine sind hautnah zu spüren. Dies führt zu noch mehr Diebstählen. Bei den Schwestern der Kenosiskommunität gab es bereits Einbrüche. Wir erlebten als Besucher bei ihnen mit, wie nachts Hühner gestohlen wurden. Uns schien dafür die beste Lösung zu sein einen Nachtwächter anzustellen.

Beim Wiedersehen des Care-Centers waren wir freudig überrascht, wie gut alles in Ordnung gehalten ist. Die Einrichtung wird viel genutzt: als Kindergarten, zum Treffen von Selbsthilfegruppen, als Ort wo bedürftige Schulkinder ein Mittagessen bekommen, zur Hausaufgabenbetreuung und zum Computerunterricht, zu Ausgaben von Lebensmittelpaketen und zu Beratungsgesprächen.

Die Freude des Wiedersehens war auf allen Seiten sehr groß. Als wir mit dem Auto unterwegs waren, riefen die Kinder auf der Straße: „Sie sind wieder da! Sie sind wieder da!“

Frau Khumalo, die Stellvertreterin von Sr. Happiness, kann zurzeit zwei Kurse zur Weiterbildung absolvieren, die sie befähigen, ihre Gaben in der Verantwortung für die Pflegehelferinnen und für die Arbeit in der Kommune einzusetzen.

Vor längerer Zeit haben uns die Schwestern wegen eines Patenschaftsprojektes angefragt. Ihnen liegt die Not vieler Kinder am Herzen, um die sich zu Hause niemand kümmert. Dabei würden wir ihnen gerne helfen und beginnen mit einer Unterstützung von acht Kindern.

Als wir das Projekt 2017 übergaben, haben wir als Community mit dem Projekt einen Vertrag zur Unterstützung für fünf Jahre abgeschlossen. Bei unserem jetzigen Besuch konnten wir in einer Sitzung des Projektkomitees um weitere drei Jahre verlängern. Die große Dankbarkeit hierfür war in vielen Begegnungen spürbar. Die Freude, dass der Dienst für die Menschen so weitergehen kann, war groß.

Besuch bei der Kenosis-Kommunität und im Kindergarten



Frau Zondo unterschreibt den Vertrag



VON SCHMETTERLINGEN UND HUMMELN BEI DER FRÜHJAHRSKLAUSUR DER TERTIÄRGEMEINSCHAFT

Beim Lesen dieser Überschrift werden Sie sich fragen, ob es bei dieser Zusammenkunft Ende Mai von etwa 90 Tertiären im Gästehaus der Christusbruderschaft, eine Naturexpedition zum Treiben der Insekten gab oder welcher Geheimcode sich dahinter verbirgt. Die benannten Insekten stehen für Leichtigkeit und eine gewisse Freudigkeit im Wechseln des Standortes, besonders wenn es darum geht, von einer nektarreichen Blüte zur anderen zu fliegen. Und dieses Insektenverhalten beschreibt recht gut den Prozess bei der Frühjahrsklausur.

TS KATHLEEN HARMS, LICHTENTANNE UND TB STEFAN WOHLFARTH, ILSENBURG



Unser Tagungsthema war: **„Durchhalten und Neu-gestalten – Wie gehen wir in die Zukunft?“**

Um miteinander unterwegs zu sein, haben wir die Methode *Open Space*, was soviel wie „offene Räume“ heißt, kennengelernt und ausprobiert. Statt gut vorbereiteter Vorträge und einem fest strukturierten Programm gab es zu Beginn große weiße Stellwände, auf denen die Teilnehmer die Themen anbringen konnten, die sie bewegen und ins Gespräch bringen wollen.

Dann verabredeten sich Interessengruppen und trafen sich in verschiedenen Räumen, um miteinander ihre Gedanken auszutauschen und zu Papier zu bringen. Alles in dem Zustand der Leichtigkeit einer arbeitssamen Hummel oder des umherschwirrenden naschenden Schmetterlings. Jeder hatte die Freiheit, nur solange bei einem Thema zu bleiben, wie er das für sich als fruchtbar ansah.

Alle, die sich in keine Gruppe arbeitseifrig stürzen wollten, durften wie Schmetterlinge sein und sich auf den Fluren oder in einer Sitzecke beim Kaffee treffen und ebenso miteinander austauschen.

Am Anfang war die Skepsis gegenüber dieser leicht anarchischen Methode unübersehbar. Fehlen da nicht Disziplin und Struktur? Kommt da überhaupt was raus? Ist das nicht anrühlich, einfach von einer Gruppe in die nächste zu hüpfen, wenn einen das Thema nicht mehr interessiert?



Am Ende dieses Lernweges waren doch alle erstaunt, wie viel Konkretes dabei herauskam, wie viele weiterführende Verabredungen geschlossen wurden und dass viel mehr Beteiligung zustande kam als bei den klassischen Formen.

Zu den konkreten Vorhaben, die aus diesem Prozess entstanden, gehören eine „Toolbox Spiritualität“, eine Hilfestellung zum Segnen: Segnen - warum und wie?, ein digitaler Stammtisch, neue Angebote und Formate für die dezentralen Treffen der Gemeinschaft und anderes mehr. Uns fiel dazu noch das Bibelwort des Paulus ein: *„Wo der Geist des Herrn ist, da ist Freiheit.“* (2. Kor. 3,17)

Die schönsten Sätze dieser besonderen Klausur waren:

- Die Menschen, die da sind, sind die Richtigen für dieses Anliegen.
- Es fängt an, wenn die Zeit reif ist.
- Was auch immer geschieht: Es ist das Einzige, was geschehen konnte.
- Wenn du nichts mehr lernen und teilen kannst, dann darfst du frei sein, die Gruppe zu verlassen, ohne unhöflich zu sein.



GÄSTEHAUS SELBITZ

Was haben die Konvente der CCB in aller Unterschiedlichkeit gemeinsam? Neben unserer gemeinsamen Berufung in die Communität und der täglich gesungenen Liturgie verbindet uns auch die Erfahrung, dass es immer wieder Bewegung gibt. – So gab es auch für uns im Gästehaus in diesem Jahr einen Abschied und ein Willkommen.

SR. MIRJAM ZAHN, GÄSTEHAUS SELBITZ



Sr. Ellen Burghart hat fast 13 Jahre mit viel Herzblut und Engagement hier im Gästehaus gelebt und gearbeitet. In der Begegnung und Begleitung von Familien und Frauengruppen, in Seminaren wie den Filmtagen oder bei „Wandern und Stille“ hat sie ihren Humor ge-

nauso eingebracht wie ihr tiefes geistliches Anliegen. Über die Corona-Monate hat sie sich als Hygiene-Beauftragte immer wieder neu in die sich ständig ändernden Verordnungen und Vorgaben gestürzt und mit den verschiedenen Teams die entsprechende Umsetzung erarbeitet. Und in ihren letzten Monaten hier konnten wir als Konvent und auch manche der Gäste von ihrer neu erworbenen Kompetenz als Resilienztrainerin profitieren. Mit viel Dankbarkeit für alles Gemeinsame haben wir sie im Februar an ihren neuen Wirkungsort zum Petersberg verabschiedet. Und was war ihr Abschiedsgeschenk an die gesamte Hausgemeinschaft? Für alle eine rote Nase!

Im Mai 2022 durften wir dann **Sr. Christine Probst** bei uns begrüßen. Sie bereichert uns und alles Miteinander mit unseren Gästen sehr in ihrer freundlichen Art und wirkt gar nicht wie eine „Neue“ hier – was natürlich auch stimmt. Immerhin hatte sie bis zum Jahr 2000 schon 12 Jahre im Gästehaus gelebt und gearbeitet. – *Herzlich Willkommen!*



Auch neu ist für uns, dass wir seit Anfang Juli eine **Photovoltaik-Anlage auf dem Gästehausdach** in Betrieb genommen haben, die uns mit 41,44 kWp installierter Leistung Strom zum Eigenverbrauch unserer Häuser liefert. Sie ersetzt die bisherige Solarthermie-Anlage, die nicht mehr funktionsfähig war.

Ein weiterer Beitrag zur Förderung erneuerbarer Energien kommt ab Spätsommer all unseren Gästen zugute, die mit ihrem Elektroauto anreisen: Es gibt dann eine **Ladestation** für zwei Fahrzeuge an unserem Gästeparkplatz, gespeist durch „grünen Strom“, den wir neben der eigenen PV-Anlage ohnehin in unseren Häusern beziehen.

Ein großes Danke sagen wir Ihnen allen, die Sie uns in diesem Jahr innerlich und äußerlich unterstützt und begleitet haben. Es stärkt uns, wenn wir Nachfragen hören wie: „Wie kommt ihr denn durch diese Zeit?“ oder „Das war für euch ja nun wirklich sehr herausfordernd, nicht wahr? Wir beten für euch!“ –

Und natürlich ein großes Danke auch allen, die uns mit finanziellen Gaben unterstützt haben und das auch weiter tun. Wir wissen ja nicht, wie die wirtschaftliche Entwicklung der nächsten Zeit auch unsere Häuser betrifft, wie sich die Preisspirale auf das Kommen der Gäste auswirkt. Von daher hilft jede Spende auch dazu, anderen einen Aufenthalt zu ermöglichen, die sonst nicht kommen könnten.

Möge Gott es Ihnen vergelten.

MIT UNTERBRECHUNGEN LEBEN - AUS DEM KLOSTER PETERSBERG

SCHWESTER SUSANNE SCHMITT, KLOSTER PETERSBERG



*Glocke in der Turmpore
vermutlich um 1206*

Die Glocke läutet. Es ist kurz vor 8 Uhr. Ich gehe in die Kirche. Das erste gemeinsame Stundengebet des Tages beginnt. Wir Schwestern und Brüder beten hier, oft zusammen mit Gästen, die auf dem Petersberg einkehren.

Feste Gebets- und Mahlzeiten geben dem Tag den Grundrhythmus des täglichen Lebens und unterbrechen unsere verschiedenen Tätigkeiten: Küchen- und Tischdienst, Wäschepflege, Haus- und Zimmerreinigung, Gartenarbeit und Pflege des Außengeländes, Verwaltung und Organisation, Heizungswartung und Reparaturen, Kursvorbereitung, Küsterdienste, Empfang und Begleitung von Gästen und vieles mehr.



*auf der Suche nach dem
Defekt der WC -Spülung*

Und auch unverhoffte Begegnungen erleben wir oft. Es ist immer wieder überraschend, wer an der Tür klingelt. An die Post denkt man schnell, aber dann ist da die Frau, die ihr Wassergeld für den Friedhof zahlen möchte, oder die Nachbarin die einen Eimer Johannisbeeren vorbeibringt, die Kindergartengruppe die sich die Kirche ansehen will, der Mann der die Turmglocke wartet, 30 durstige Senioren die nach Wasser fragen und vor kurzem stand der Landesbischof vor der Tür.

Da waren ja noch der Esel
und das Pferd auf der
Apsis Wiese und die Rehe im
Gästegarten ...



Mit Unterbrechungen leben (lernen) und im Unerwarteten einen Raum der Begegnung wahrnehmen: mit Gott und den Menschen, mit der Schöpfung. Das ist das Leben, wie es uns entgegenkommt.

Eine besondere Unterbrechung des Gewohnten wurde uns im Frühjahr zuteil.

Ostersegen haben wir neu und anders erfahren! Nachdem wir die Karwoche mit Gästen wegen einzelner Corona-Fälle absagen mussten, traf es uns dann doch alle und wir waren als Schwestern- und Brüderteam komplett in Quarantäne. Das bedeutete auch: Wir konnten keinen Gründonnerstagsgottesdienst, keinen Kreuzweg, keine Karfreitagsandacht und vor allem keine Osternacht selbst feiern und anbieten. Alles mussten wir lassen ... Und uns wurde Hilfe zuteil! Freunde übernahmen kurzfristig Gottesdienste und Feiern.

So saßen wir doch tatsächlich in der Osternacht in der Kirche auf der Turmpore inkognito und schön im Abstand von allen anderen und haben mitgefeiert. Uns hat diese Erfahrung sehr berührt. Es ist für uns eine wichtige und ermutigende Erfahrung von ‚miteinander Kirche sein‘ geworden.

In den vergangenen zwei Jahren hat es manche Bewegungen in unserem Schwestern- und Brüderteam gegeben. Mit Sr. Ellen Burghart, die im Februar 2022 aus dem Gästehaus in Selbitz dazu gekommen ist, sind wir wieder vier Schwestern und zwei Brüder auf dem Berg.

*obere Reihe, v.l.n.r: Sr. Susanne Schmitt, Sr. Ellen Burghart, Sr. Edith Ries
untere Reihe: Br. Markus Wächter, Sr. Christa Grau, Br. Johannes Wohlgenuth*





Aus dem Erfahrungsschatz der Brüder

Wir Brüder erleben die täglichen Gebetszeiten mit den Schwestern in der Atmosphäre unserer Kirche als hilfreich und tragend. Gerade im Alter ist so ein strukturierter und vom Gebet durchwirkter Tagesablauf eine wertvolle Stütze.

Verkündigung und Seelsorge gehören weiterhin zu unseren Aufgaben. Das bedeutet, immer wieder sich öffnen zu einem persönlichen Zeugnis, auch Anteil geben an dem, was Mühe macht und in der Schrift mit Überwinden beschrieben wird.

Es hält uns in einer gesunden Spannung.

Krankheit und Krankenhausaufenthalte gehörten für mich, Br. Johannes, zu den Erfahrungen der letzten Zeit. Gott sei Dank, ich bin wieder gut bei Kräften. Mein Wunsch ist, dass das persönliche Gebet noch mehr meinen und unseren Tag bestimmt. Die Zeit dafür ist meistens da. Doch immer wieder ist auch eine bewusste Entscheidung nötig. Gut, dass es die Bitte gibt: „Herr, zieh mich hin zu Dir“!

Für Br. Lukas ist Kloster Altenberg bei Wetzlar nach wie vor ein Ort, an dem er seine Gaben sehr gut einbringen kann, auch wenn die erhoffte Gemeinschaft unter seiner Leitung nicht zustande kam.

Die Klosteranlage ein Stück weit mit Leben füllen, das nehmen Menschen wahr und kommen zu Gottesdienst und Seelsorge.

Mit Prof. Paul Imhof und der neu gegründeten Christozentrischen Community Altenberg zeichnet sich für die Klosteranlage eine Nutzung und Zukunftsperspektive ab.

Das entlastet Br. Lukas von Leitungsverantwortung und es bleibt Raum für sein weiteres Wirken.

Die gemeinsame Urlaubszeit hat die Gemeinschaft von uns drei Brüdern gestärkt.



HOF BIRKENSEE

Was gibt es „Unter den Birken“ zu berichten?

SCHWESTER ANNETT MÖSCHTER, HOF BIRKENSEE

Das Jahr hat doch gerade erst begonnen. Und jetzt, nach Communitytagen, nach einem Frauen-Wochenende, Besinnungs-Tagen, nach Einkehrtagen des Hospizvereins, zwei Kirchenvorständen, einer Frauenfreundinnengruppe, nach der Ostereinkkehr mit Kreuzweg, nach drei Hauskreis- Wochenenden, einem Pilgertag, einer „Florenz-entdecken-Freizeit“, nach einem Seminar „Herzensgebet und Gewaltfreie Kommunikation“, dem Stationsteambesuch vom Klinikum Nürnberg, nach der ersten Gästezeit, einem Frauenwanderwochenende, einem Dekanatsfrauentag, einem Trauerbegleitungs-WE, nach einer Werk- & Gartenwoche, Klausurtagen des CVJM Nürnberg, einer Begegnung der Tertiär-Anwärter, nach einem Freundestreffen mit Hofkonzert, einem Kurs vom Pastoralkolleg, einem Treffen vom Amt für Gemeindedienst, einer Zusammenkunft der Dornbusch-Gemeinschaft, nach mehreren Tanzabenden und Frauenkreisen und vielen Einzelgästen, ist es plötzlich schon August.

Von unseren Veranstaltungen konnte fast alles stattfinden. Nur ein Gast hatte Corona. Er blieb 14 Tage in der Dach-Etage unter Quarantäne; natürlich bei bester Versorgung.

Der Becher für das Jahr 2022 ist schon mehr als halbvoll.

Gefüllt sind unsere eingekochten Kirschkvorräte, einige Marmeladen sind hinzugekommen. Etwas Süßes brauchen wir auch dringend. Denn unsere Nerven waren über viel Monate angespannt, da wir im Büro ein überfließendes Maß voller technischer Probleme hatten.

Kürzlich wurden wir an das Glasfasernetz angeschlossen. Es musste vieles erneuert werden.

Neu wird auch unsere Konventszusammensetzung: Im September verabschieden wir Sr. Christa Ramsayer nach Selbitz und wir begrüßen Sr. Maria Ute Ehlert in unserem Konvent.

Wir „unter den Birken“ möchten gerne unsere gegebenen Ressourcen nutzen. So sind wir sehr froh über unsere Zisternen, welche die WC-Spülung und auch eine Waschmaschine mit Wasser versorgen. Der Garten wird sehr sparsam bewässert, denn Wasser ist gerade knapp.

Die Beregnung von oben ist dringend nötig.

Für alles, was trotzdem wächst, sind wir dankbar.

beim
Freundestreffen



Gästezeit
Schattengenuss
„unter der Birke“



Reparaturarbeiten am Hausbrunnen

WO GOTT DICH HIN GESÄT HAT, DA SOLLST DU BLÜHEN! *Afrikanisches Sprichwort*

Unser Leipziger Konvent begann 2015 mit zwei Schwestern Sr. Waltraud Neumann und Sr. Heike Busch und drei Tertiärgeschwistern TG Manfred und Renate Kießig und TS Gabriele Klem. In den vergangenen Jahren hat er sich um 13 Enkel vergrößert. Wir leben an verschiedenen Standorten in der pulsierenden, grünen, aufstrebenden Stadt und treffen uns „hin und her in den Häusern“. Apg. 2, 46



Heute berichten wir Schwestern von unserem aktuellen Alltag: **Im gemeinsamen Auftrag**, „ein Segen für die Stadt zu sein und der Stadt Bestes zu suchen“ ist jeder von uns in kleinen und großen Netzwerken tätig.

Regelmäßig bringen wir die Menschen der verschiedenen Stadtteile und die Kirchgemeinden mit ihren Anliegen und Nöten vor Gott. Es ist schön zu sehen, wie viele geistliche Gemeinschaften es in der Stadt gibt und eine herzliche ökumenische Verbundenheit mit ihnen zu erleben. Nur einige davon seien genannt: Miteinander für Leipzig, Frauenfrühstücks-Gesprächskreis, Ökumenische Exerzitien im Alltag, Segnungsgottesdienste, Gebetshaus Leipzig. Verbundenheit wird auch spürbar in den Gemeinden, zu denen wir gehören und in die wir uns nach unseren Möglichkeiten und Kräften einbringen.

Sr. Waltraud schreibt:

2015 bin ich in das für mich in allen Beziehungen unbekannte Leipzig gezogen. Nun sind über sieben Jahre vergangen und ich habe viele

neue Erfahrungen im Leben, Wohnen und in verschiedenen Ehrenämtern gemacht. Mit Fahrrad, Bus, Bahn oder zu Fuß war ich täglich unterwegs. Ich hatte vielfältige Begegnungen mit Menschen und Situationen im Gebetshaus Leipzig, dem Verein der Burg, dem Verein Tor nach Zion, hatte gute und schwere Erlebnisse in der Kirchengemeinde und im Pavillon der Hoffnung. Ich habe Leipziger Urgestein kennen gelernt und viele Neuzugezogene und Flüchtlinge aller Art gesprochen. Ich konnte täglich Liebe üben, Beten, Anbeten, Menschen begleiten und die Leipziger Kirchen- und Stadtgeschichte miterleben. Ich freue mich über die vielen jungen Familien, mit denen ich hier in Kontakt bin. Und ich danke täglich Gott für seinen Schutz und Segen in unberechenbaren Situationen.

Sr. Heike schreibt:

Schon in Wittenberg habe ich gerne mit Kindern im Kindergarten gearbeitet. Nun bin ich seit August 2014 in einer ev. Kindertagesstätte als Gruppenerzieherin hier in unserem Stadtteil tätig. Die Arbeit macht mir sehr viel Freude, auch wenn sie oft anstrengend ist. Die Kinder und ihre Familien ein Stück ihres Wegs zu begleiten ist mir ein Herzensanliegen. Die Familienkonstellationen in unserer Gesellschaft haben sich sehr gewandelt. Viele Kinder erleben getrennte Eltern, Patchworkfamilien, Umzug durch neue Arbeit der Eltern oder Flucht aus einem anderen Land. Jeder Tag mit den 75 Kindern in unserem 3-geschossigen Haus samt einem dazugehörigen Altbau ist spannend, aufregend und voller Überraschungen. Nach viel personellem Wechsel ist inzwischen ein relativ konstantes Team vorhanden. Ich bin dankbar für unsere jetzige Kita-Leitung.

Die Corona-Zeit hat auch uns ziemlich zugesetzt und den Alltag in unserer Kita verändert. Es gab Zeiten, da hatten wir nur für Kinder geöffnet, deren Eltern in systemrelevanten Berufen arbeiten, und Zeiten, da durften wir uns aus den unterschiedlichen Gruppen im Haus nicht begegnen, sondern waren strikt voneinander getrennt. Nun hoffen wir auf einen nicht so strengen Corona-Herbst/Winter. Das Leben in den Kirchengemeinden hat sich durch die Corona-Zeit auch gewandelt. Dankbar sind wir für das unermüdliche Engagement der ehren- und hauptamtlichen Mitarbeiter vor Ort.

Wir bleiben gemeinsam mit anderen Christen unterwegs, hier in Leipzig Salz und Licht zu sein. **DANKE** für Ihre Gebete für diese Stadt und unseren Konvent.

„ZEITENWENDE!“ – ZEITENWENDE ?

Im Rundbrief vor einem Jahr lautete unser letzter Satz: ... und die „Ent – Täuschung“ annehmen, dass das Leben nicht mehr so werden wird, wie es war... Corona – und nun Krieg in Europa – Ein baltischer Hausspruch sagt über den Wechsel der Zeiten folgendes: „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade, fürchte dich nicht.“ Das haben wir im letzten Jahr so erlebt.

SR. ELISABETH HÄFNER UND SR. HANNA-MARIA WEISS
STADTKONVENT LUTHERSTADT WITTENBERG

Im Mai haben wir Sr. Christine Probst aus unserem Konvent verabschiedet. In der Stadtkirche wurde sie im Mittagsgebet von Pfarrer Alexander Garth und vielen Gemeindegliedern mit viel Herz und Segenswünschen verabschiedet. Abschied nehmen, sich auf Neues einstellen, Gutes behalten: Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade, fürchte dich nicht. So ist Veränderung zu leben im Großen wie im kleineren Lebensumfeld. Wir sind gerne in Wittenberg. Das haben wir wieder neu festgestellt.

Nach 2-jähriger Pandemie-Pause entfaltet sich vielseitiges Leben in der Stadt. So konnte das Stadtfest „Luthers Hochzeit“ mit 70.000 Besuchern gefeiert werden. Die öffentlichen Gebete am Morgen und am Abend nehmen Interessierte mit hinein in Momente des Verweilens bei Gott. In den Mittagsgebeten beten wir schwerpunktmäßig für den Frieden.

Das ist in der Ohnmacht unsere Macht. Seelsorge, geistliche Begleitung und Lebensberatung sind weiterhin Schwerpunkte unserer Arbeit. Für viele Menschen sind wir zum



Stadtbild gehörend, sie schätzen unsere Beständigkeit im Sein und im Gebet. Es ist für sie und uns täglich zu buchstabieren, was es heißt: „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade, fürchte dich nicht.“

Die Stadtkirchengemeinde hat nach dem Wechsel von Pfarrer Dr. Johannes Block nach Zürich einen neuen Pfarrer, und zwar Pfarrer Matthias Keilholz, der vorher in der Region Nördliches Zeitz tätig war. Wir sind sehr dankbar für ihn und seine Frau und besonders für eine seiner vielen Gaben, nämlich Pfarrer für die Gemeinde zu sein. „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade, fürchte dich nicht.“

Menschen töten Menschen. Menschen beuten Menschen, Pflanzen und Tiere, Wälder und Meere aus. Menschen erkranken unheilbar. Menschen vereinsamen, verlieren den Sinn des Lebens aus den Augen ... Veränderung im Großen wie im Kleinen – für uns alle Grund zur Sorge. „Wechselnde Pfade, Schatten und Licht: Alles ist Gnade, fürchte dich nicht.“

Momente des Lichtes sind leicht, Schatten wiegt schwer. Dieser alte baltische Hausspruch ist genährt durch die Erfahrung der Menschen vieler Jahrhunderte. Er trägt eine tiefe Wahrheit in sich: Das Osterlicht der Auferstehung Jesu am Morgen kann erst erstrahlen nach Leiden, Kreuzigung und Tod. Für die Jünger wurde im Rückblick aus Furcht und Angst und Schatten, ja tiefster Nacht, Gnade und neues Leben. Ein Satz aus der Regel unserer Communität lautet: Nichts ist außerhalb von Gott. (S. 18). Allein im Schauen auf Christus und im Vertrauen auf IHN in allen Dingen, kann die Angst weichen, der Blick offen werden für Neues.

... denn: Alles ist Gnade.



PFLEGEDIENSTLEITUNG, EINSPAR-POTENZIALE UND SELBITZ-BLICK ...

Neues aus dem Walter-Hümmer-Haus

SR. VERONIKA BÖTHIG, SR. CLAUDIA GITTEL,
SR. RUTH RAITHEL UND SR. THERESE BUTTERWECK BERICHTEN:



Kurz vor Weihnachten 2021 haben wir Ella Bulin im Rahmen eines kleinen Festaktes als Pflegedienstleiterin in den Ruhestand verabschiedet. Erfreulicherweise hatten sich drei unserer Mitarbeitenden für ihre Nachfolge beworben, und Claudia Findeiß, die sich bereits für dieses Leitungsamt qualifiziert hatte, übernahm die Stelle am 1. Januar 2022. Sie hatte keinen leichten Start, denn ab Mitte Januar standen die ersten Corona-Reihentestungen an. Trotzdem fand sie sich bald in ihrer neuen Aufgabe zurecht. Ende März hatten wir dann für etwa sechs Wochen ein Infektionsgeschehen im Haus, Gott sei Dank ohne schwere Krankheitsverläufe oder sogar Todesfälle. Auch der ganze Esther-Konvent und Sr. Veronika waren betroffen, auch hier ohne schlimme Folgen.

Wir staunen immer wieder, wie sehr die Ereignisse des Weltgeschehens auch bei uns spürbar werden. Deutlich erhöhte Energie- und Lebensmittelkosten haben zur Bildung einer Arbeitsgruppe „Umweltschutz und Nachhaltigkeit“ geführt. Diese AG hat bereits konstruktive Vorschläge eingebracht, die zu deutlichen Einsparungen z.B. bei den Stromkosten geführt haben. In diesen Zusammenhang gehört auch der Besuch eines Energieberaters, der uns auf weitere Einsparpotenziale hingewiesen hat.



Unabhängig davon hat sich Sr. Claudia schon längere Zeit mit naturnaher Gartengestaltung beschäftigt. Sie versucht, mit Hilfe von bodenbedeckender Pflanzung, Mulchen und Kiesaufbringung den Wasserbedarf zu reduzieren. Wer heute im Garten spazierengeht, trifft auf kleine gekennzeichnete Garteninseln, wie z.B. den „Selbitzblick“, den „Schneckenberg“ und viele andere. Für unseren Innenhof haben wir ansprechende Gartenmöbel angeschafft, die von Bewohnern und Besuchern gern genutzt werden.



Seit Ende Mai ist auch unser Café am Wochenende wieder geöffnet und erfreut sich guten Zuspruchs. Während die Feste für unsere Bewohner weiterhin in den einzelnen Pflegebereichen stattfinden, konnten wir erstmals seit drei Jahren wieder ein gemeinsames Mitarbeiter-Sommerfest feiern.



Neben allem anderen hält uns die Politik im Gesundheitswesen auf Trab. Am 1. Januar 2024 müssen alle Einrichtungen wie Pflegeheime, Krankenhäuser, Arztpraxen, Apotheken, Physiotherapeuten, Krankenkassen u.a. an die sogenannte Telematikinfrastruktur angeschlossen sein. Wir bemühen uns, noch bis zum Ende des Jahres die Anschlussfähigkeit zu erreichen, um noch die volle Fördersumme bekommen zu können.



Als Konvent haben wir uns gefreut über den Besuch unseres Pfarrerehepaars Thormählen. Seit einiger Zeit lebt auch unser ehemaliger Spiritual Martin Wirth mit seiner Frau Ursula wieder in Selbitz, so dass wir auch sie zu einem Abendessen im Konvent begrüßen konnten. Mit Dankbarkeit blicken wir auf die zurückliegende Zeit und vertrauen für die Zukunft auch weiterhin auf Gottes Beistand.

ERINNERND GEDENKEN

Die Nachrufe wurden von Sr. Birgit-Marie Henniger zusammengestellt.



Sr. Ute Kadau

23.07.1938 - 22.10.2021

Sr. Ute ist am 23.7.1938 in Stuttgart geboren. 1939 folgte ihr Bruder Jochen. Der Vater der beiden ist 1943 in Russland gefallen, und die Mutter haben die Geschwister 1962 durch eine Erkrankung verloren. Durch verschiedene Kriegseinwirkungen mussten sie den Wohnsitz öfter wechseln. Nach der Mittleren Reife und Handelsschule arbeitete Sr. Ute von 1955 bis 1965 als kaufmännische Angestellte in verschiedenen Branchen in Göppingen und Stuttgart. Während dieser Zeit lernte sie den „Offenen Abend“ kennen und besuchte bis 1968 die Schweizerische Evangelische Bibelschule in Aarau. Anschließend übernahm sie die Stelle der Jugendsekretärin beim Christlichen Verein junger Frauen in Basel.

In dieser Zeit beschäftigte sie sich mit dem Eintritt in die Christusbruderschaft, die sie schon Jahre vorher kennengelernt hatte, und begann im Oktober 1972 mit einem Diakonischen Jahr in Selbitz, worauf sie im Januar 1973 eintrat. Im November 1973 feiert sie ihre Einkleidung und im Oktober 1987 ihre Profess.

In den ersten Jahren erteilte Sr. Ute an den Grund- und Hauptschulen in Selbitz und Schwarzenbach am Wald Religionsunterricht. Neun Jahre, von 1976 bis 1987 war sie im Gästehaus, danach wieder im Ordenshaus, in der Adressverwaltung und Öffentlichkeitsarbeit. Sie betreute den Fuhrpark, arbeitete bei Kirchentagen mit, war weiter in

der Gästebegleitung tätig, u.a. bei Gebetsseelsorge-Seminaren, und begleitete den Freundeskreis der Communität. Mit Bruder Matthäus fuhr sie zu Außendiensten z.B. in den Bernhäuser Forst und ins Stift Urach.

Einen schweren Einschnitt brachte im Jahr 1991 die Diagnose Parkinson. Vor einem Jahr ist Sr. Ute ins Walter-Hümmer-Haus umgezogen, da sie intensive Pflege gebraucht hat.

Mit ihrer ganzen Kraft und ihrem starken Willen hat sie bis zuletzt mit der Krankheit gerungen. Es war nicht leicht für sie, ihren Zustand zu akzeptieren.

Sr. Ute war ein intelligenter, begabter Mensch. Verschmitzt, spitzbübisch, originell und geistreich konnte sie sein mit ihrem ganz eigenen Humor. Sie war zugewandt und interessiert an vielen Dingen. Gerne hat sie Theater gespielt und uns mit vielen eigenen Gedichten erfreut. Viele Beziehungen hat Sr. Ute über die Jahre aufgebaut und gepflegt.

An ihrem Todestag, am 22.10.2021, stand in der Losung „Gott wird all eurem Mangel abhelfen nach seinem Reichtum in Herrlichkeit.“ und „Er wird dich sättigen in der Dürre.“

Diese Worte sind Sr. Ute zu ihrer Profess mehrfach zugesprochen worden. Wir dürfen glauben, dass sich diese Verheißungen nun für sie erfüllen.

Ich schließe mit Worten, die Sr. Christamaria Schröter ihr zur Profess geschrieben hat:

„Er ist der Gott, auf den du hoffst, auch dann,
wenn du durch eine Nacht musst – deine Nacht.
Gerade dann hab keine Angst! Vor nichts!
Denn es ist einer bei dir: Und das ist ER.
ER geht dir voraus. ER deckt dir den Tisch.
ER macht dich schön. Es ist sein Fest mit dir –
und immer bist du bei IHM.“



Sr. Anneliese Leikauf

3.5.1940 - 17.1.2022

Am 3.5.1940 wurde Sr. Anneliese in Hersbruck, in einem gläubigen Elternhaus geboren. Die geistliche Heimat der Eltern war in der Arche in Möttlingen. Mit zwei Brüdern und einer Schwester ist sie aufgewachsen.

Ihre Konfirmation erlebte Sr. Anneliese ganz bewusst. Sie schreibt: „Das „Ja“ zu Jesus sagte ich ganz aus tiefstem Herzen.“ Mit ihrer Jugendleiterin kam sie 1955 das erste Mal nach Selbitz, dort erlebte sie die Verkündigung von Hanna Hümmer. Nach einer Lehre als Verkäuferin arbeitete sie einige Jahre in einem Lebensmittelgeschäft. Der Kontakt nach Selbitz blieb.

Sr. Anneliese erlebte es als große Freude, dass ihr eine Berufung zur Gemeinschaft zugesprochen wurde. Sie erinnert sich genau an das Datum dieses Tages. Zwei Jahre lang trug sie die Berufung fest in ihrem Herzen, bis sie 1959 eintrat.

Ab 1962 besuchte sie die Krankenpflegeschule in Naila und schloss die Ausbildung 1965 ab. Sie arbeitete abwechselnd auf der Pflegestation und in hauswirtschaftlichen Bereichen des Ordenshauses, im Krankenhaus in Naila und im Mühlhofer Stift in Bayreuth, später dann fast 20 Jahre im Walter-Hümmer-Haus. Ihren Weg hat sie als „geführt werden“ empfunden und sie war sehr dankbar für alle Hilfe, die sie erfahren hat, auch in schweren Zeiten ihres Lebens, so dass sie „getrost ihren Weg in Selbitz weitergehen konnte.“

Im August 1971 legt Sr. Anneliese ihre Profess ab. Aus ihrem Profess-Wort: „Christus hat dich in Gottes heilige Nähe gezogen. Siehe, dieses Geheimnis ist groß und ist verborgen im Geheimnis der Liebe zwischen Christus und dir.“

Die letzten Jahre lebte Sr. Anneliese im Naemi-Konvent, tapfer auch mit allen gesundheitlichen Beschwerden. Gern hat sie ihren Kräften entsprechend in der Waschküche mitgeholfen.

Sie war treu in dem, was ihr zu tun gegeben war und am Ende dankbar für die Pflege, fähig sie geschehen zu lassen. Sie konnte äußern was ihr wichtig war.

Sr. Anneliese war eine Beterin, durchlässig für Gott. Viele von uns haben erzählt von Geburtstagsgrüßen, die sie bekommen haben: jährlich, tiefe, oft passende Worte.

Am 19.12.2021 konnten wir mit ihr noch ihr 50jähriges Professjubiläum feiern. Ein Tag der großen Freude für sie.

Sr. Anneliese war vorbereitet und bereit zu gehen, weiter zu gehen. Sie konnte das, was ihr möglich war, regeln. Bewusst, mit großer Klarheit, Sehnsucht und auch Freude ist sie auf die Ewigkeit, auf Jesus, zugegangen.



Sr. Gisela Schmutzler

3.4.1941 - 2.3.2022

Sr. Gisela wurde als 4. Kind von Josef und Berta Schmutzler am 3.4.1941 in Heutensbach, Kreis Backnang, geboren. Der Vater starb, als Sr. Gisela 10 Jahre alt war. Geprägt war ihre Kindheit/ihre Jugend auch davon, dass sie den Sohn ihrer Schwester mit aufzog.

Nach der Volksschule besuchte Sr. Gisela ab 1955 die hauswirtschaftliche Berufsschule und 1959 begann sie die Ausbildung zur Krankenschwester in Stuttgart und arbeitete dort als OP-Schwester in der HNO-Klinik.

Zu ihrem geistlichen Weg schreibt sie selbst in ihrem Lebenslauf: „Ich war eine eifrige Kindergottesdienstbesucherin, meine Konfirmation habe ich bewusst erlebt, Gesangbuchlieder habe ich auswendig gelernt und darüber nachgedacht.“ Sie besuchte einen Mädchenkreis und ging regelmäßig in den Gottesdienst. Viele Fragen haben sie in der Zeit beschäftigt zum Sinn ihres Lebens und zur Ewigkeit. Sie begegnete dem Offenen Abend und staunte über Gebetsgemeinschaften von über 200 Leuten. „In dieser Zeit“, schreibt sie, „übergab ich mein Leben Christus. Meine größte Freude war, dass ich von Gott gewollt bin. Ich betete zu Gott auch bei allen alltäglichen Entscheidungen. Herr, was willst du, dass ich tun soll? So kam ich auch zum Diakonischen Jahr nach Selbitz.“

Meinen Eintritt habe ich lange abgewogen ... da begann ein Kampf in mir, dem ich mich eines Tages ergab und den Sprung ins Unge- wisse wagte.

So wurde ich im Mai 1970 Schwester der Communität.“

Am 14.11.1981 legte Sr. Gisela ihre Profess ab.

In den vielen Jahren war Sr. Gisela in unterschiedlichen Bereichen tätig: Neben Aufgaben im Praktischen hat sie sich um die Haushalts- lehrlinge gekümmert und war in Naila im Krankenhaus angestellt. Bis 1997 lebte Sr. Gisela 12 Jahre im Konvent in Bayreuth und arbeitete als Gemeindegemeinschaft, war aber dort z.B. auch im Kirchen- vorstand aktiv.

Bis 2003 war sie dann auf der Station „Magdala“ im Walter-Hüm- mer-Haus tätig, lebte dort im Konvent mit und auch nach dem Renteneintritt brachte sie sich weiter halbtags auf der Pflegestation und im Garten rund ums Haus ein. Seit 2018 arbeitete Sr. Gisela in der Schneiderei mit.

Sr. Gisela hat die Natur geliebt und sich gut ausgekannt mit Pilzen und Beeren. Sie hat klassische Musik gemocht und gern gelesen. Ihr Berufungswort aus Jesaja 58 leuchtet wie eine Überschrift über ihrem Leben: „Dein Dunkel wird sein wie der Mittag.“ Nachdem Sr. Gisela ihr Leben lang ihr Herz von anderen hat finden lassen und Elende gesättigt hat, hat sie in ihren letzten schweren Tagen erlebt, dass sie selbst angenommen und gut versorgt war und konnte das auch dankbar wahrnehmen. Trotz der Schwere der Krankheit war etwas befriedet, zufrieden geworden in ihrem Leben.

Sr. Gisela hat sich in der letzten Zeit in ihrer ganz eigenen Weise auf das Heimgehen vorbereitet, ihre Dinge geklärt, geordnet und be- sprochen. Ihr war sehr wichtig, dass wir nochmal im Krankenhaus Abendmahl gefeiert haben. Sr. Gisela ist für uns alle überraschend schnell am Aschermittwoch dieses Jahres heimgegangen.

Wir glauben sie bei Gott, dem sie entgegen gegangen ist und bei dem sie einen guten Platz für sich in Ewigkeit wusste.



Sr. Ruth-Maria Pickelmann

10.10.1938 - 29.03.2022

Sr. Ruth-Maria wurde am 10.10.1938 als 2. Kind von Andreas und Gunda Pickelmann in Schwabach geboren. Den Vater hat sie als Kind kaum erlebt. Er war im Krieg. Mit Mutter und Schwester wurde sie in verschiedenen Wohnungen einquartiert. Nach dem Krieg trennten sich die Eltern.

Sr. Ruth-Maria besuchte nach der Volksschule die Handelsschule. Sie arbeitete als Anfangskontoristin in einer Bank, bevor sie dann bei ihrem Vater und seiner zweiten Frau als Buchhalterin in deren Kanzlei tätig war. Während dieser Zeit wohnte Sr. Ruth-Maria bei ihrer Mutter.

Zu ihrem geistlichen Werdegang schreibt Sr. Ruth-Maria: „Ich bin schon im Vorschulalter mit den Nachbarskindern in die Kinderstunde der Landeskirchlichen Gemeinschaft zu Hensoltshöher Schwestern gegangen. Da habe ich mein Leben als kleines Kind schon Jesus übergeben ... im Alter von 20 Jahren habe ich Jesus gesagt, dass er mein Leben so gestalten soll und darf, wie ER es für mich gedacht hat.“

Über eine Freundin lernte sie eine Selbitzer Schwester kennen und nahm an einer Pfarrfrauenfreizeit in Selbitz teil, später auch an einem Mädchenwochenende. Bei einer Stillen Zeit mit Hanna Hümmel hörte Sr. Ruth-Maria ihren Ruf in die Communität.

Für ihre konkreten Schritte Richtung Communität erbittet Sr. Ruth-Maria drei Dinge von Gott. Sie schreibt: „Ich habe mit Gott gehandelt. Wenn drei Dinge geklärt sind, gehe ich als Schwester nach Selbitz.“ Dabei geht es auch um die Versorgung der Mutter und um eine Nachfolgerin für die Kanzlei. Sie schreibt: „Als das alles geklärt war, trat ich am 28. Mai 1963 in die Bruderschaft ein.“

Sehr bald nach ihrem Eintritt wurde sie in die Siechenstation des Ordenshauses versetzt. Da entdeckte sie ihre Liebe zu kranken und alten Menschen. Sr. Ruth-Maria macht 1966 eine einjährige Ausbildung zur Krankenpflegehelferin in Ansbach und später die Krankenpflegeausbildung in Naila.

11 Jahre lang war sie Gemeindeschwester in Selbitz. Über diese Zeit sagt sie: „Das war mein schönster Dienst.“ Danach ist sie sieben Jahre Stationsleitung in der Diakoniestation Bayreuth und lebt dort im Konvent. 1993 übernimmt sie die Leitung der Station 3 im Walter-Hümmer-Haus. Aufgrund ihrer starken Rückenbeschwerden wird sie, bereits im Alter von 55, als berufsunfähig berentet.

Mit einer tiefen Liebe, einem festen Vertrauen zu Gott, verbunden mit der Communität, so haben wir Sr. Ruth-Maria erlebt. Ganz den Menschen zugewandt, die ihr anvertraut waren und für die sie von Bedeutung war. Couragiert, mit Temperament, humorvoll und sensibel. Eine Schwester, die auch gerne feiert und genießt. Gleichzeitig hat Sr. Ruth-Maria nicht leicht gelebt, Spuren ihrer Lebensgeschichte, Ängste und viele Schmerzen haben ihr Leben durchzogen und in das gemeinsame communautaire Leben hineingewirkt.

„Dankbar rückwärts, mutig vorwärts, gläubig aufwärts. Soli deo gloria.“, so beendet Sr. Ruth-Maria ihren Lebenslauf.

Wir glauben, dass sie das schauen darf, was sie geglaubt hat.



Sr. Sigrid Limmer
17.12.1939 - 8.4.2022

Sr. Sigrid ist am 17.12.1939 als 6. Kind in Selbitz geboren und nach drei Tagen zuhause getauft worden.

Ihren Vater, der sich im Kriegseinsatz in Deutschland an der Hand verletzte und an den Folgen starb, kannte sie nicht. Durch ihre Schwester Irma, die nach dem Krieg zum Glauben kam, hatte sich in der Familie manches verändert. Es gab ein Tischgebet, man ging zum Gottesdienst. Sr. Sigrid besuchte den Kindergottesdienst und die Kinderstunden. Diese wurden damals durch die neu in die Selbitzer Gemeinde gekommenen Schwestern der Christusbruderschaft gehalten. 1953 konfirmierte sie Pfr. Hümmer in der Selbitzer Kirche.

Sr. Sigrid schreibt: „Obwohl ich schon bewusst mit Jesus lebte, brachten vor allem die Jugendstunden von Sr. Traude Kranz und Sr. Ruth Dietrich und die Freizeiten, die Frau Mutter hielt, eine klare Entscheidung für Gott in mein Leben. Mich sprach vor allem die Verkündigung von ihnen an, weil es eine klare Botschaft von der Existenz Gottes und seiner Liebe zu uns Menschen war.“

Sr. Sigrid besuchte die Volks- und Hauptschule in Selbitz und arbeitete dann nach der Schulzeit in der Fabrik und in einem Zwirner-Labor. Im Alter von 18 Jahren trat sie 1958 in die Christusbruderschaft ein. Für ihre Mutter war dieser Schritt nicht einfach, da bereits 1951 ihre Schwester Irma in die Communität eingetreten war.

Nach vier Jahren im Ordenshaus machte Sr. Sigrid eine Krankenpflegeausbildung und arbeitete in Naila im Krankenhaus und als Gemeindegeschwester in Weißenbrunn bei Kronach.

1970 legt sie ihre Profess ab. Drei Wochen danach stellte sich heraus, dass sich Sr. Sigrid im Krankenhaus mit Tuberkulose angesteckt hatte. Nach einem langen Kuraufenthalt war sie in München, Bad Steben, Bayreuth und Offenhausen als Gemeindegeschwester tätig. Leider musste sie ihre Aufgaben, die sie mit großer Freude machte, aus gesundheitlichen Gründen beenden. Sie litt an den Spätfolgen der Tuberkulosebehandlung.

Sie schreibt in ihrem Lebenslauf über diese Zeit: „In der Krankheitszeit ist mir Gott noch einmal neu begegnet. Ich habe ganz neu seine Fürsorge und Liebe erlebt und seine Realität in dieser Welt ist mir stark bewusst geworden. Ich lebe in der Erwartung der Ewigkeit. Seine Wege sind heilig. Ihm sei aller Dank und Preis über meinem Leben.“

Regelmäßig hat sie mit anderen Schwestern intensiv für die nächste Generation der Communität gebetet, immer wieder besondere Gebetsaufträge wahrgenommen, die ihr anvertraut wurden. Wach und interessiert war sie daran, was sich im „ganzen Volk Gottes“ bewegt, hat sich über verfolgte Christen informiert und für sie gebetet. Vor allem das jüdische Volk und Israel lagen ihr am Herzen.

Für uns unerwartet ist sie am 8.4.2022 im Kreis von einigen Schwestern heimgegangen in die Ewigkeit Gottes, auf die sie zu gelebt hat.



Sr. Emma Bühlmeier

19.11.1925 - 20.4.2022

Sr. Emma Bühlmeier wurde am 19. November 1925 in Wolfsbronn, einem kleinen Dörflein am Hahnenkamm in Mittelfranken, geboren. Über ihre Kindheit sagt sie, dass es eine glückliche war: arm, aber glücklich. Sr. Emma hatte eine Schwester. Ihre Mutter beschreibt sie als liebende und betende Frau, die ihnen die Liebe zu Jesus vermitteln konnte. Als der Vater starb, war Sr. Emma vier Jahre alt. Sie besuchte in ihrer Kindheit und Jugend die Schule und arbeitete dann weiter in der elterlichen Landwirtschaft mit. Ab ihrem 6. Lebensjahr war sie ca. sieben Jahre lang als „Kindsmagd“ in verschiedenen Familien tätig. Sie hat, auch zur finanziellen Entlastung von Mutter und Schwester, in den Familien mitgelebt und die kleinen Kinder versorgt.

Mit ca. 20 Jahren macht sie eine Berufungserfahrung, die sie ganz für sich behält und die ein Jahr später konkreter wird. Nach einer Begegnung mit Walter Hümmer in ihrem Elternhaus wird sie im August 1949 zu einer Bibelfreizeit mit Hanna Hümmer eingeladen. Bei dieser Bibelfreizeit erkennt sie, dass ihr Weg in die Christusbruderschaft führt.

Sie schreibt: „Am 1. November 1949 fuhr ich nach Selbitz, ohne je einmal dort gewesen zu sein. Nicht als Gast, nicht zum Schnuppern, sondern als Schwester der Christusbruderschaft. Es war der Weg Gottes für mein Leben. Wenn ich noch ein zweites Leben hätte, ich würde es wieder dem Herrn zur Verfügung stellen. Auch mein Leben war nicht immer leicht. Es gab tränenreiche Strecken, aber es war meine Berufung.“

Sr. Emma ist 1949 eine der ersten Schwestern der Communität. Sie macht eine Ausbildung zur Krankenschwester in Stuttgart und legt 1955 ihre Profess ab.

Nach einer kurzen Zeit im Krankenhaus Herrenberg wird sie 1957 Oberschwester im Krankenhaus Naila. Von 1964 bis 1968 ist sie als Hausmutter in der Evangelischen Akademie Tutzing tätig und ab 1968 im neu eingeweihten Gästehaus der Communität. 14 Jahre lang ist sie dort. Es schließt sich eine Zeit in Hof Birkensee an. 1985 kommt sie zurück und arbeitet für gut acht Jahre auf Station im Walter-Hümmer-Haus. Nach einer kurzen Zeit in Sternberg, kehrt sie 1994 ins Walter-Hümmer-Haus zurück.

Sr. Emma – ein Mensch mit einer großer Liebe zu Jesus und zu den Menschen. In jungen Jahren hat sie Jesus gebeten, lieben zu können wie ER und sie hat sich immer wieder neu dazu entschieden zu lieben. Das ist in ihrem Leben zum Tragen gekommen, das ist ihr Lebenszeugnis. Das haben die Menschen gespürt. Bis zum Schluss war sie interessiert an dem, was in der Communität geschieht und hat die nächsten Generationen liebevoll unterstützt und Raum gegeben. Sie hat aus ihrer Beziehung zu Jesu gelebt und sich ihm ganz hingegeben. Auch das Schwierige, Schmerzliche ihres Lebens, ihrer Wege hat sie IHM anbefohlen, oder aus seiner Hand nehmen können. So konnte sie auch am Ende sagen: „Nun erwarte ich voller Vertrauen, dass er mich aufnimmt in seine Herrlichkeit. Bitte, Heiland, nimm mich zu dir, je schneller, desto lieber.“

In der Nacht des 20. April durfte Sr. Emma zu ihrem Heiland heimgehen.

AUSTRITT AUS DER COMMUNITÄT

Nach einer Zeit der Klärung hat Bärbel Schäfer die Communität im Februar dieses Jahres verlassen. Wir danken ihr für alles, was sie eingebracht hat im gemeinsamen Leben, im Gebet und in aller tatkräftigen Mitarbeit in verschiedenen Bereichen unserer Konvente. Wir wünschen ihr Gottes reichen Segen für ihren weiteren Weg.

ZUM SCHLUSS: EINE AUSFLUGS-IDEE

SCHWESTER CHRISTAMARIA SCHRÖTER, ORDENSHAUS



Manchmal gibt es Überraschungen, mit denen man so gar nicht rechnet. Eine möchte ich mit Ihnen teilen.

1985 erhielt ich den Auftrag, für die Kirche St. Andreas in Wassermungenau einen Kreuzweg zu gestalten. Eine Aufgabe, die an Tiefen in mir rührte, von denen ich damals noch nichts wusste. Bei der intensiven Auseinandersetzung mit dem Thema entstanden auch Texte. Bilder und Texte wurden damals sehr positiv von Pfarrer und Gemeinde aufgenommen. Darüber sind 36 Jahre vergangen.

In der Pandemiezeit 2019/20 hatte Kantor Thomas Grillenberger die Idee, in der Passionszeit und an Ostern auf der Homepage der Kirchengemeinde und über soziale Medien jeweils ein Bild aus diesem Kreuzweg zu präsentieren. Dazu wurde ein Bild als Video gezeigt und mit Orgelmusik und mit dem von Pfarrer Thomas Lorenz jeweils eingesprochenen Meditationstext von mir unterlegt.

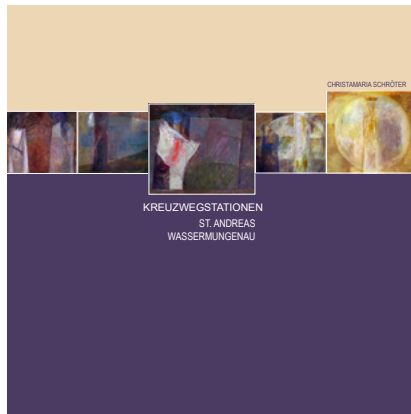
Gleichzeitig entstand bei Pfr. Thomas Lorenz die Idee zu einer Broschüre über den Kreuzweg: Die 14 Kreuzwegbilder und handschriftlichen Meditationstexte sollten so auch Besuchern der St. Andreas Kirche u.a. zugänglich werden.

Wir wurden angefragt und Sr. Alice Sommer hat ein sehr feines Buch gestaltet, das im September 2021 in St. Andreas vorgestellt wurde. Die 14 Stationen können in diesem Buch betrachtet, die Texte gelesen werden und über eine Telefonnummer bzw. über einen QR-Code kann man Text und Musik hören.

Das Buch ist im Pfarramt Wassermungenau für 5,- € erhältlich, aber auch bei uns zum selben Preis anfragbar. Der Preis liegt unter der Qualität und Aufmachung, aber Zielgedanke war und ist: Das Buch soll erschwinglich sein für viele Menschen.

Wir haben jetzt eine andere Kirchenjahreszeit, aber wenn wir in unsere Welt hineinschauen, ist Passion ein hochaktuelles Thema. Deswegen möchten wir Ihnen die Existenz dieses Buches, auch wenn es jetzt nicht in unserem Verlag erschien, nicht länger vorenthalten.

Falls Sie einmal in der Nähe von Wassermungenau sind: Schauen Sie doch einfach mal rein.



Evangelisch-Lutherische
Kirchengemeinde
Hauptstraße 27
91183 Wassermungenau
Tel. 09873 255
pfarramt.wassermungenau@
elkb.de

KONTAKT Communität Christusbruderschaft Selbitz

Ordenshaus

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Tel 09280/68-0 · Fax 09280/6868
selbitz@christusbruderschaft.de · www.christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE20 7805 0000 0430 1032 75 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

CCB-Stiftung

Ansprechpartnerin: Sr. Mirjam Zahn · Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE40 7805 0000 0220 0198 30 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Gästehaus – Haus der Begegnung und Einkehr Selbitz

Wildenberg 33, 95152 Selbitz Tel. 09280/68-50
gaestehaus@christusbruderschaft.de · Kontonummer wie Ordenshaus

Walter-Hümmer-Haus – Alten- und Pflegeheim

Wildenberg 31, 95152 Selbitz
Tel. 09280/69-0 · Fax 09280/69-137
walterhuemmerhaus@christusbruderschaft.de
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE45 7805 0000 0430 1002 06 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF

Buch- & Kunstverlag Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz
Sparkasse Hochfranken
IBAN: DE70 7805 0000 0430 1043 15 · SWIFT-BIC: BYLADEM1HOF
info@verlag-christusbruderschaft.de · www.verlag-christusbruderschaft.de

Hof Birkensee

91238 Offenhausen · Tel. 09158 / 9989-90 oder 91
birkensee@christusbruderschaft.de · www.hof-birkensee.de
Sparkasse Nürnberg:
IBAN: DE53 7605 0101 0578 2765 11 · SWIFT-BIC: SSKNDE77XXX

Kloster Petersberg

Bergweg 11, 06193 Petersberg b. Halle/Saale
Tel. 034606 / 20409
Fax 034606 / 21405 · petersberg@christusbruderschaft.de
Volksbank Halle/Saalekreis
IBAN: DE14 8009 3784 0003 3870 97
SWIFT-BIC: GENODEF1HAL

Konvent Lutherstadt Wittenberg

Kirchplatz 10, 06886 Lutherstadt Wittenberg
Tel. 0 34 91 / 62 83 21 · Fax 0 34 91 / 62 83 20
sr.elisabeth.h@christusbruderschaft.de

München

Arndtstraße 8, 80538 München

Leipzig

Schönbachstraße 27, 04299 Leipzig

Südafrika - Kenosis-Kommunität

P.O.Box 2133, Vryheid 3100, South Afrika

© 2022 Communität
Christusbruderschaft Selbitz
Priorin: Sr. Birgit-Marie Henniger

Titelbild: Ausschnitt
Wandgestaltung Kapelle Ordenshaus,
Sr. Christamaria Schröter
© 1999 Buch- & Kunstverlag,
Christusbruderschaft Selbitz

Wildenberg 23, 95152 Selbitz

Tel. 0 92 80/68-0

Fax 0 92 80/6868

Internet: www.christusbruderschaft.de

Kontakt: selbitz@christusbruderschaft.de

Fotos S. 5,6, 7,10 Klaus Wölffe

Druck: www.druckerei-gmbh.de

Müller Fotosatz & Druck, Selbitz

Auflage: 6.500 Exemplare

IMPRESSUM